

Das einzige Mittel zur sofortigen Kriegsbeendigung

Autor(en): **Fernau, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **18 (1917)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS EINZIGE MITTEL ZUR SOFORTIGEN KRIEGSBEENDIGUNG

Über den Sinn des Weltkrieges, der seit nahezu drei Jahren die Welt verwüstet, haben namentlich die deutschen Gelehrten zahllose Bände geschrieben. Ihnen zuliebe glaubten im Anfang sehr Viele, es handle sich um einen heiligen Krieg der deutschen Kultur gegen den barbarischen, eroberungssüchtigen Zarismus. Aber die Weltgeschichte ist wieder einmal mit einem ironischen Lächeln über die Gelehrtheit der Gelehrten hinweggegangen. Durch den französischen Sieg an der Marne, namentlich aber durch die russische Revolution und die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege hat sie dem Weltkrieg einen gründlich anderen Sinn gegeben. Außerhalb Deutschlands, (wo jede freie Meinungsäußerung verboten ist) gibt es heute kaum noch einen Menschen mit gesundem Verstand, der in Abrede zu stellen wagte, dass dieser Krieg *zunächst einmal ein Riesenduell zwischen Demokratie und Autokratie* ist und dass er darüber entscheiden wird, welche dieser beiden Regierungsformen künftig in der Welt herrschen soll.

Ein Zweifel über den Ausgang dieses Riesenduells ist heute kaum mehr möglich. In Wahrheit ist dieser Weltkrieg die gewaltigste demokratische Revolution, die jemals unseren Erdball heimgesucht hat. Die Entscheidungen der Weltgeschichte haben *immer* in der Richtung des demokratischen Fortschritts gelegen; jeder Krieg ist immer von derjenigen Macht gewonnen worden, die jeweils die größere Garantie für eine freiheitlich-demokratische Fortentwicklung der Menschheit geboten hat (wohlgemerkt: der *Menschheit!* nicht des Siegers).

Zu diesem Grundgesetz der Weltgeschichte gibt es nur scheinbare Ausnahmen. Der gegenwärtige Weltkrieg kann also logischerweise nur mit einem Sieg der Demokratie über jene autokratischen Gewalten enden, deren letzte Stützpunkte in der Welt heute Berlin, Wien und Konstantinopel sind.

In dieser ruhigen und quasi absoluten Gewissheit könnten also alle Freunde des Fortschritts und der Demokratie die Hände in den Schoß legen und der Entwicklung harren, die da kommen *muss*.

Aber Europa lechzt nach Frieden. Dieser Krieg ist so furchtbar,

dass jeder Tag und jedes Menschenleben, die man ihm abringen könnte, unermessliche Gewinne für die Zivilisation wären. Und die Frage entsteht: Was kann geschehen, um den unabwendbaren Sieg der Demokratie zu *beschleunigen*, das heißt diesen entsetzlichen Krieg abzukürzen?

Wer diese Frage entschlossen vom demokratischen Standpunkt aus untersucht (der heute für neun Zehntel der Kulturmenschheit maßgebend ist), dem wird sofort die überragende Rolle auffallen, die Kaiser Wilhelm II in diesem Weltkrieg spielt.

In der Tat: die einzige Person auf dem Erdball, die gegenwärtig den Krieg durch ein bloßes Wort beenden könnte, ist Wilhelm II. Denn da dieser Weltkrieg um die Verwirklichung der europäischen (und universellen) Demokratie geführt wird, so kann das Problem seiner Beendigung *nicht* bei den Staatsmännern der Entente liegen, ja nicht einmal in Wien und Konstantinopel, sondern einzig und allein in Berlin-Potsdam bei dem verfassungsgemäßen Alleinherrscher Preußen-Deutschlands: Wilhelm II.

Mit andern Worten: Könnte man Wilhelm II veranlassen, jenen Forderungen der universellen Demokratie schon heute freiwillig nachzugeben, deren Durchsetzung sonst noch weiterhin mit Waffengewalt angestrebt werden müsste, dann ... hätten wir *morgen* Frieden.

Freilich wäre dazu eine ganz andere „Neuorientierung“ in Deutschland notwendig, als sie bisher in den Osterbotschaften des Kaisers und den Reichstagsreden seines Kanzlers versprochen wurde. Denn die Feinde Deutschlands werden ihre Waffen erst dann senken, wenn die von Deutschland gebotenen „Garantien“ derart sind, dass sie tatsächlich eine Sicherheit für den kommenden Frieden bedeuten. Es ist heute öffentliches Geheimnis in Europa, dass diese Garantien nur in der vollständigen Verzichtleistung Wilhelms II. auf seine göttlichen Regierungsattribute liegen können: Parlamentarische Regierung, Neueinteilung der Wahlkreise, Verantwortlichkeit der Minister vor dem Parlament, Oberbefehl des Parlaments über das deutsche Heer, Vereidigung der deutschen Soldaten auf die Landesverfassung (statt wie bisher auf die Person des deutschen Kaisers), parlamentarische Initiative und Kontrolle der auswärtigen deutschen Politik usw. Erst *nach* der entschlossenen und restlosen Durchsetzung dieser innerdeutschen Reformen wird jene internationale Rechtsordnung durchführbar, die man heute allerorts als die allein mögliche

völkerrechtliche Garantie des kommenden Weltfriedens empfindet. Präsident Wilson hat deutlich erklärt (und darin pflichten ihm alle positiven Pazifisten bei), dass autokratische Regierungen für den Abschluss solcher internationalen Verträge usw. heute kein Vertrauen mehr besitzen; (er wiederholte damit übrigens nur die Grundthese des Deutschen Kant, der als Vorbedingung des „ewigen Friedens“ schon vor hundertfünfundzwanzig Jahren die Republikanisierung *aller* Staatsverfassungen forderte).

Wem dies alles klar ist, dem wird sich sofort die weitere Frage aufdrängen: *Wie* könnte man Wilhelm II. zu einem solchen Nachgeben vor den Forderungen der universellen Demokratie veranlassen?

Hier sollte man sich zunächst von der Illusion frei machen, als könne die *Feder* imstande sein, das einmal gezückte Schwert in seinem Vernichtungs-, resp. Befreiungswerke aufzuhalten. Schon Voltaire hat ironisch auf die Machtlosigkeit der Feder in Bezug auf die Könige hingewiesen als er sagte: „Man hat in Holland fünf- oder sechstausend Broschüren gegen Ludwig XIV veröffentlicht; keine hat dazu beigetragen, ihn die Schlachten von Bleenheim, Turin oder Ramilies verlieren zu lassen.“

Es wäre also verfehlt, in der gegenwärtigen Zeit einen Feder- oder Redefeldzug mit der Idee zu beginnen, Wilhelm II. zur Demokratie zu bekehren. Noch zweckloser sind Angriffe auf oder Appelle an den deutschen Reichskanzler, den man (sehr zu Unrecht) immer wieder als den „verantwortlichen Mann“ Deutschlands hinstellt. Erstens ist der deutsche Reichskanzler nicht dem Volke und der Welt, sondern *nur* dem deutschen Kaiser gegenüber verantwortlich. Zweitens aber kann man billigerweise von Wilhelm II. und seinem Kanzler nicht erwarten, dass sie sich durch die Ideen freiheitlicher Literaten (die im Zustande des Burgfriedens natürlich nur im Auslande auftauchen können) irgendwie in ihren Plänen beeinflussen lassen. Wenn in der Weltgeschichte auch Beispiele dafür vorhanden sind, dass Herrscher durch die Literatur ihrer Zeit beeinflusst wurden, so kennt sie doch keine Beispiele von absoluten Herrschern, die durch bloße Lektüre oder Appelle Demokraten geworden wären.

Es gibt hier nur *ein* Mittel, das Aussicht auf Erfolg hat: *Eine aus deutschen Volksvertretern und kompetenten Persönlichkeiten gebildete Abordnung müsste persönlich bei Wilhelm II. vorstellig werden und ihm die Notwendigkeit der Stunde eindringlich vor*

Augen führen. Auch die russischen Volksvertreter haben ja im Augenblick der höchsten nationalen Not zu diesem Mittel greifen müssen. Freilich hat sich dabei wieder einmal die Wahrheit des Jacoby'schen Satzes bestätigt, dass die Könige die Wahrheit nicht hören wollen. Aber damit ist noch nicht gesagt, dass auch Wilhelm II. eine Bestätigung der Jacoby'schen Wahrheit sein müsste. Denn Nikolaus II. stand nur vor der Frage der inneren Reformbewilligung; Wilhelm II. aber steht außerdem vor der folgensweren Frage, ob er durch die Anerkennung der Grundprinzipien der Demokratie und des Völkerrechts jenem Riesenvölkermord ein Ende bereiten soll, der so wie so doch nur zugunsten der Demokratie entschieden werden kann. Es handelt sich nur darum, dass die Führer und Sprecher einer solchen Abordnung dem Monarchen an Hand der weltgeschichtlichen und mathematischen Grundgesetze vordemonstrieren: 1.) dass die Sache des Gottesgnadentums mit diesem Weltkriege auf alle Fälle unwiederbringlich verloren ist und 2.) dass jeder Soldat, der fortan noch sein Leben aushaucht, es nur deshalb tun müsste, weil er, Wilhelm II., persönlich nicht bereit ist, sich den Forderungen der modernen Menschheit anzupassen.

Die Antwort Wilhelms II. wäre unter diesen Umständen umso weniger zweifelhaft, als seine Bekehrung zur Demokratie einen ungeheuren Jubel im deutschen Volke hervorrufen würde. Denn so wie das deutsche Volk, nur einem Machtwort seines Herrschers folgend, begeistert in diesen Krieg gezogen ist (ohne zu prüfen, ob es denn sein *musste*), so würde es auch, einem anderen Machtwort Wilhelms II. folgend, begeistert wieder aus dem Kriege ziehen, wenn es als Siegespreis seine politische Emanzipation heimbringen dürfte, die gleichzeitig die von seinen Feinden geforderte völkerrechtliche Garantie für den künftigen Frieden wäre. Wer das nicht glaubt (vielleicht weil er nur alldeutsche Zeitungen liest), den würde eine in Freiheit durchgeführte Befragung des deutschen Volkes schnell belehren, dass wir Deutschen im Grunde dieselben demokratischen Ideale und Sehnsuchten haben wie andere Völker auch.¹⁾

¹⁾ Ein Freund, mit dem ich die Idee dieses Aufsatzes besprach, antwortete mir: 1.) die geeigneten Männer, die zu solch einer Deputation nötig wären, sind im heutigen Deutschland nicht in ausreichender Anzahl zu finden; 2.) wären sie aber zu finden, dann würde sich sofort eine viel größere und eindrucksvollere Deputation finden, die vom Kaiser das Gegenteil fordert.

Darauf ist zu erwidern: 1.) eine solche Deputation braucht nicht zahlreich,

Dieser Versuch einer direkten Verhandlung mit dem deutschen Kaiser hat durchaus nichts Revolutionäres an sich. In einer Zeit, wo täglich tausende von Soldaten den Mut finden, ihre Leiber den feindlichen Kugeln und Bajonetten auszusetzen, erscheint er im Gegenteil durchaus normal. Solche direkte Verhandlungen der Volksvertreter mit dem Staatsoberhaupt sind in allen kritischen Momenten der Geschichte gewagt worden und brachten fast immer Erfolg. Wie die Dinge gegenwärtig in Deutschland liegen und bei dem bereits mehrfach ausgedrückten Reformwillen der deutschen Regierung, erscheint es ausgeschlossen, dass die Teilnehmer einer solchen Abordnung in ihren Absichten missverstanden oder gar als „Hochverräter“ behandelt werden könnten.

Es gibt kein anderes Mittel, den Krieg *sofort* zu beenden. Es sei denn die von Herrn Scheidemann (und fast gleichzeitig auch von Herrn von Gelbsattel) angedrohte deutsche Revolution. Eine solche aber wäre noch lange keine Garantie für eine schnelle Kriegsbeendigung. Denn alles käme darauf an, von *wo* eine deutsche Revolution ausgeht und *was* sie fordert. Geht sie von der kleinen, aber sehr rührigen alldeutschen Gruppe aus oder lässt sie die Frage nach der Schuld am Kriege ganz beiseite, dann könnte sie im Gegenteil durch die Betonung deutscher Eroberungsgelüste eine weitere Kriegsverlängerung bedeuten.

Natürlich lassen sich auf meinen Vorschlag viele Einwände finden. Es wird nicht an Leuten fehlen, die darin einen Eingriff in die Rechte souveräner Monarchen oder vielleicht gar eine Demütigung Wilhelms II erblicken werden.

aber sie müsste von der Gewissheit durchdrungen sein, *im Namen der Mehrheit des deutschen Volkes* zu sprechen. 2.) um einer Gegendeputation (die sicher zu erwarten wäre) zuvorzukommen, muss als Basis der kaiserlichen Antwort ein Volksreferendum über folgende zwei Fragen gefordert werden: a) Wollt ihr, dass die deutsche Armee fortan auf die Landesverteidigung oder, wie bisher, auf die Person des deutschen Kaisers vereidigt werde? b) Soll der deutsche Kaiser nach wie vor das souveräne Recht behalten, ohne Volksbefragung, das heißt unverantwortlich über Krieg und Frieden zu entscheiden?

Sowohl die deutschen *Soldaten* als auch die deutschen *Frauen* müssten stimmberechtigt sein und die Freiheit der Abstimmung müsste scharf überwacht werden.

Ein unter diesen Voraussetzungen durchgeführtes Volksreferendum würde eine so erdrückende Mehrheit im Sinne der Demokratie ergeben, dass eine Gegendeputation (und wäre sie noch so zahlreich und eindrucksvoll) sich im Gefühl ihrer Lächerlichkeit von selbst zurückziehen müsste.

Sollte wirklich eine Demütigung in der Tatsache liegen, dass ein Monarch sich mit einer Volksabordnung über die Forderungen der Stunde ausspricht? Und gesetzt dem wäre wirklich so, dann müsste man noch immer die Gegenfrage stellen: Soll der Respekt der Völker vor den Königen größer sein als ihr Entsetzen über tausend täglich zerfetzte Menschenleiber? Wäre die „Demütigung“ eines Königs etwa grausamer als die Verwüstung, Verschuldung, Verarmung und Verstümmelung ganzer Generationen und ihrer Heimstätten?

Wenn Europa vor der Frage steht: Entweder Verzichtleistung eines Einzelnen auf seine persönliche Macht oder Fortsetzung eines Riesenkrieges, der so wie so doch nur mit dieser Verzichtleistung enden kann? gibt es dann wohl einen Menschen, dem die Erhaltung der kaiserlichen Machtvollkommenheiten wertvoller, kulturfördernder erscheint als das Leben und Glück von Millionen Menschen? Gibt es Fanatiker des Gottesgnadentums, die bereit sind, lieber die ganze Welt in Flammen aufgehen zu lassen, als einem König zu nahe zu treten?

Ich kann mir das nicht vorstellen. Ich glaube, alle Männer, die von einer bessern Zukunft träumen, alle Frauen die Mütter sind oder werden wollen, alle Völker, die zwar für den Herd ihrer Väter zu sterben bereit aber nicht willens sind, den Herd ihrer Nachbarvölker zu plündern und zu annektieren, werden mit mir der Meinung sein, dass es besser wäre, ein König verzichtet freiwillig auf seine Privilegien, denn die ganze Welt auf ihre Kulturhoffnungen.

Nochmals wiederholt: Es bleibt kein anderer Weg für die sofortige Kriegsbeendigung als eine direkte, aus dem eigenen Volke heraus an den deutschen Kaiser gestellte Forderung, den neuzeitlichen Forderungen der Demokratie schon heute nachzugeben. In diesem Falle könnte der Krieg ohne eine eigentliche militärische Niederlage der Zentralmächte schon heute mit dem gleichen Ergebnis beendet werden, das sonst wahrscheinlich erst nach weiteren zwei Kriegsjahren erreichbar sein wird, aber auf alle Fälle doch erreicht werden *muss*: Die Abschaffung des unverantwortlichen Gottesgnadentums und die Errichtung der Volkssouveränität in Europa!

ZÜRICH

HERMANN FERNAU

Nachschrift: Nach Drucklegung dieses Aufsatzes wird das Manifest bekannt, das einige konservative und alldeutsche Männer (Prof. Delbrück, Fischer, Meinecke, Harnack, Nernst, Rohrbach, Thimme, Troeltsch) öffentlich an den deutschen Kaiser gerichtet haben und worin sie ihn auffordern, mit seinem Versprechen einer Wahlreform schon jetzt ernst zu machen. Wir stehen hier vor einem ersten Versuch der direkten Beeinflussung des deutschen Kaisers; dem Anschein nach erstrebt er freilich nur innerdeutsche Reformen, im stillen aber erwartet er doch auch eine Wirkung nach außen.

Da nun aber die kaiserliche Osterbotschaft nichts verspricht, was den Feinden Deutschlands als Friedensgarantie erscheinen könnte, so wäre die sofortige Erfüllung dieses Versprechens im Sinne eines baldigen Friedens ganz bedeutungslos. Die Abschaffung des preußischen Dreiklassenwahlrechts müsste von der Einführung der Ministerverantwortlichkeit und der Vereidigung der preußisch-deutschen Soldaten auf die Verfassung begleitet sein, wenn sie eine internationale Wirkung ausüben soll. Von diesen beiden grundlegenden Reformen ist in der kaiserlichen Botschaft leider nicht die Rede.

Hier ist immerhin die Tatsache interessant, dass heute bereits eine Reihe hochkonservativer Männer, die zum Teil sogar (wie beispielsweise Rohrbach) die lautesten Befürworter eines Eroberungskrieges sind, mit demonstrativen Forderungen an den Kaiser herantreten. Man beginnt also selbst in diesen Kreisen heut zu fühlen, dass etwas geschehen muss, um Deutschland das Odium des reaktionärsten Militärstaates der Welt zu nehmen.



SUISSE ET BELGIQUE

Quelle que puisse être l'influence momentanée des passions intolérantes, la Suisse et la Belgique sont, de fondation, vouées à la pratique du libéralisme. Tant de rapports créent entre elles une sorte de solidarité fraternelle. Elles ont les mêmes intérêts; elles courent les mêmes périls; elles ont les mêmes amis et les mêmes ennemis, et l'avenir de l'une ne saurait être menacé sans que celui de l'autre ne le soit, du même coup, au même degré.

Cette solidarité est très sentie, du moins en Suisse et sûrement aussi en Belgique. Les hasards de la politique n'ont jamais mis en danger l'un de ces deux Etats sans que l'opinion publique ne soit émue dans l'autre.

E. RAMBERT (*Fragments choisis*, par M. Maurer).